№ 31. Inowraclaw, Donnerstag, den 20. April. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten $12\frac{3}{4}$ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene
Korpuszeile oder deren Raum $1\frac{1}{4}$ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Die Einnahme von Richmond und Petersburg.

Richmond ist nach einer furchtbar blutigen, volle drei Tage andeuernden Schlacht am 3. d. gefallen. Grant's linker Flügel drang auf der Claiborns-Chaussee gegen die South-Side-Eisenbahn vor. Lee konzentrirte hier fast seine ganze Armee, um das Vordringen Grants zu verhinderr. Der Kampf begann am 1. April und wurde erst am 3. April beendigt. Grant warf Lee aus einer befestigten Stellung nach der andern, und am dritten Tage war seine gänzliche Niederlage bewerkstelligt, die mit dem Total-Verlust von 40,000 Mann für Lee endigte.

General Meade's Centrum machte, während der Kampf mit Lee fortwüthete, einen Angriff auf Petersburg und eroberte dasselbe schon, während Grant noch mit Lee im blutigen Konflickte lag. Die Truppen am Jamesfluß und die Flotte unter Farragut und Porter drangen den James River hinauf gegen Richmond vor, nahmen das Fort Darlin mit der ganzen Besatzung und verjagten die konföderirten Panzerschiffe, von denen mehrere in den Grund gebohrt wurden. Die Uebrigen wurden von Semmes in die Luft gesprengt, der hierauf die Flucht ergriff.

Lee versucht mit dem Reste seiner Armee aus circa 20,000 Mann bestehend, nach Lynchburg zu retiriren und wird wahrscheinlich versuchen, nach Danville in Nord-Carolina zu entkommen, um sich, wenn möglich, mit Johnston zu vereinigen. Thomas und Sheridans Kavallerie hat die Aufgabe, ihn daran zu verhindern. General Grant ist dicht hinter Lee, und es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß Lee keinen Mann von seiner Armee retten wird.

Die Verluste der Bundesarmee betragen zwischen 7000—8000 Mann an Todten und Verwundeten. Die Verluste Lee's sind so kolossaler Natur, daß es kaum möglich ist, die Größe derselben jetzt schon festzustellen. Eines ist sicher, daß sein Verlust allein an Todten und Verwundeten mindestens 15,000 Mann beträgt und 25,000 Mann an Gefangenen. Die Verwüstung und Zerstörung auf dem Schlachtfelde ist eine unbeschreibliche. Von beiden Seiten wurde mit einer Erbitterung und Ausdauer gekämpft, die keine Feder zu schildern vermag. Grant's Feldherrntalent und der Muth der Bundesarmee gaben den Ausschlag. Lee's Truppen waren meistens durch Schanzen und Laufgräben gedeckt. Die Bundestruppen erstürmten sie mit gefälltem Bajonnet.

Jefferson Davis und seine Regierung haben sich nach Lynchburg geflüchtet. Man hofft, sie zu Gefangene zu machen. — General Sherman drang sofort nach der Niederlage Lee's gegen Raleigh vor, um Johnston anzugreifen. Die Bewegung des Letzteren wird den Schluß des Krieges bilden.

In Richmond und Petersburg wurden große Kriegsvorräthe erbeutet. Die auf dem Schlachtfelde und in genannten Städten erbeuteten Kanonen betragen nicht weniger als 200 Stück.

Am 14. April wird vom General Anderson unter großer Feierlichkeit dasselbe Sternenbanner auf dem Fort Sumter wieder aufgezogen, welches vor vier Jahren, am 14. April von diesem Offizier eingezogen wurde, um das Fort den Rebellen zu überliefern. — Die Contre-Revolution in allen südlichen Staaten nehmen ungeheure Dimensionen an. Innerhalb weniger Wochen wird die Unterwerfung des Südens eine vollständige sein. — Die Washingtoner Regierung wird sich in die mexikanische Angelegenheit nicht einmischen. Bis jetzt ist nur die Juarez'sche Regierung von den Vereinigten Staaten anerkannt. Werbungen für die Juarez'sche Regierung auf Vereinigten-Staaten-Territorium werden nicht gestattet werden, aber freiwillige Auswanderungen nach Mexiko, um für Juarez zu kämpfen, kann die Regierung nicht verhindern. — Ohne Provokation seitens Englands wird der Friede zwischen England und den Vereinigten Staaten nicht gestört werden. — Die künftige Haltung der Vereinigten Staaten zum Auslande hängt von den Maßnahmen des nächsten Kongresses ab, der sich im November versammelt.

Deutschland.

Berlin. Wie die „C. St." meldet, soll das Gutachten der Kronsyndici über Preußens Erbansprüche in den Erzherzogthümern dem Bundestage zur Kenntnißnahme vorgelegt werden.

18. April. In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofes begannen die Plaidoyers im Polenprozesse. Der Oberstaatsanwalt suchte nachzuweisen, daß der Aufstand gegen Preußen gerichtet war und beantragte gegen Kozycki in contumaciam die Todesstrafe, gegen Wolniewicz wegen Vorbereitung zum Hochverrath fünfzehnjährige Zuchthausstrafe und Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer; wegen des entflohenen Krolikowski Erneuerung der Vorladung.

Der Kaiser von Rußland tritt am 25. d. von St. Petersburg aus die Reise nach Deutschland an, kommt am 27. Nachmittags nach Berlin, gedenkt aber schon Abends nach Baden-Baden weiter zu reisen, woselbst der Kaiser mit seiner Gemahlin und der Königin Augusta zusammentrifft.

Die Preuß. Jahrbücher (Aprilheft) bringen einen Artikel: „Die Parteien in Schleswig-Holstein", der offenbar von einer des Landes sehr kundigen Feder geschrieben ist. Indem wir hier die Geschichte der vorhandenen Parteien übergehen, schildern wir nur diese Parteien kurz nach jenem Aufsatze. Es sind zu unterscheiden fünf Parteien: 1) Die Annexionisten der Siebzehner-Adresse, geführt von Scheel-Plessen, nicht zahlreich, aber zu ihnen gehören die alten ritterschaftlichen Geschlechter, die reichsten der nichtadeligen Gutsbesitzer, die reicheren Kaufleute und Rheder. 2) Die Nationalen, welche vollen und engen Anschluß an Preußen unbedingt und um jeden Preis fordern; sie sind nicht zahlreich, weil noch nicht organisirt, zu ihnen gehört fast die gesammte vom Hofe (Kiel) unabhängige Intelligenz des Landes, ihre Führer sind Graf Ludwig Reventlow und August Roemer, ihre Organe: die „Nordd. Zeitung", die „Itzehoer Nachrichten", die „Schleswiger Nachrichten" wie die „Hamb. Nachrichten". Das Programm verwirft das Selbstbestimmungsrecht auf einen eigenen souveränen Fürsten, weil man nicht selbst die Gegenwart geschaffen habe und sich allein nicht gegen Dänemark halten könne. Diese Partei mißtraut dem Herzog von Augustenburg. — 3) Die Halbpartikularisten (Anschlußmänner mit Reservation) wollen theilweise Anschluß unter Wahrung des Rechts, das Maß mitzubestimmen; zu ihnen gehören die Vielen, die in schwerer Zeit ganz still und träge waren, alle Farblose, keiner will die Militärhoheit abtreten, ihre Führer ist der Dr. Steindorf, ihr Organ die „Kiel Zeitung"; die Partei ist im Abnehmen. 4) Die reinen Partikularisten, dieselben wollen gar keinen Anschluß an Preußen, sie liebäugeln mit Oesterreich und mit dem deutschen Bunde als Hemmschuhen der preußischen Macht; gegenwärtig, Dank der Kieler Hofpolitik und weniger rühriger Demokraten (die ganz andere Zwecke im Auge haben), die stärkste Partei aus den verschiedensten Elementen, nämlich aus den altschleswig-holsteinischen Normalmenschen des alten Schlendrians, aus den Beamten, die aus der Annexion mehr Arbeit und weniger Gehalt erwarten, aus den Gewerbetreibenden, welche den Zollverein und aus den Bauern, welche den Militärdienst fürchten; zu ihnen stehen die Legitimisten, die Romantiker und Herzenspolitiker (viel Frauen), die guten Rechner der Vortheile in kleinstaatlichen Rollen; endlich die Demokraten, welche zuerst das Staatsgrundgesetz von 1848 und dann eine Republik erstreben. Diese Partei will von keiner Verpflichtung gegen Preußen und Oesterreich etwas wissen; Führer sind von Neergaarde und der Redakteur May; die Hauptorte sind Kiel und Altona und einige im Diethmarschen (von dem behauptet wird, daß dort nur Phlegma und höchstens Worte grassiren und schon wie 1848 kein Mensch gegen die ernsthaft herankommende Annexion mit dem Spazierstock drohen könnte). 5) Die Höflichen, die Umgebung des Herzogs, die kein anderes Zel als diesen kennen, deshalb zu Oesterreich und zum Bunde, (doch nur so lange, als sie nützlich zu verwenden sind) hinneigen, bei jedem Wagniß den Muth verlieren und hin und her diplomatisiren; sie umarmen, wenn es nützt den crassesten Partikularismus oder die rothe Demokratie oder das schwarz-gelbe Oesterreich. Ob ihre Wege — so schließt die Schilderung der Parteien in jenem Artikel — nicht sicherer nach Schloß Dolzig, als nach Schloß Gottorf führen, bleibt abzuwarten.

Altona, 18. April. Eine Verfügung des Freiherrn v. Zedlitz an die schleswig-holsteinische Landesregierung vom 3. d. M. theilte der letzteren mit, daß in Folge einer Ordre Sr. Maj. des Königs von Preußen die Marine-Station in der Ostsee unter dem Befehl des Contre-Admiral Jachmann von Danzig nach Kiel verlegt sei, daß ferner kommissarische Ermittelungen der Räumlichkeiten in Friedrichsort und bei Holtenau stattfinden sollen, und daß ferner die Landesregierung ersucht werde,

diese Angelegenheit möglichst zu unterstützen. Die Landesregierung hat darauf unterm 8. d. den Kieler Magistrat ersucht, den Wünschen der preußischen Marienebehörde möglichst entgegenzukommen und nöthigenfalls darüber nach Schleswig zu berichten.

Wien. Die militärische Commission, welche hier unter dem Vorsitz des Erzherzogs tagt und zu der F.-Z.-M. Benedeck und andere Generale aus den Kronländern beigezogen wurden, hat ihre Arbeiten zum größten Theile bereits vollendet und eine Reihe von Vorschlägen aufgestellt, die demnächst dem Kaiser zur Genehmigung unterbreitet werden sollen. Die Armee wird um 70,000 Mann reducirt, alle nicht unumgänglich nothwendigen militarischen Bauten sollen sistirt werden, und das bereits beschlossene Uebungslager bei Wirpasing hat zu unterbleiben. Es ist kein Zweifel, daß diese Vorschläge angenommen womit das Budget des Kriegsministeriums sich wesentlich vermindern wird.

Italien.

In Rom will man laut der „Augsb. Allgemeinen Zeitung" wissen, daß Pius IX. wirklich im März Alles zur Flucht nach Spanien vorbereitet hatte und der französische Gesandte beunruhigende Berichte nach Paris schickte; Persigny's Reise stehe hiermit in Verbindung. Merkwürdiger Weise stimmen diese Angaben genau zu den Vorgängen und Erklärungen des Cabinets Narvacz in Madrid und zu der später in der englischen Presse plötzlich auferstandenen Frage wegen des Rückzuges von Pius IX. nach Malta.

Rußland.

St. Petersburg, 18. April. Der „Invalide" publizirt eine Depesche aus Nizza vom 17. d. Nach zehntägigem Kopfleiden hat sich bei dem Großfürsten-Thronfolger am 17. d. früh eine starke Hirnkongestion eingestellt. Obgleich sich gegen Mittag Symptome der Besserung zeigten, so empfing doch der Großfürst auf den Wunsch der Kaiserin die Sakramente. In Folge dieser Nachricht sind die auf Mittwoch und Freitag angesetzten Militär-Revuen abbestellt und wird Se. Maj. der Kaiser schon heute Abend abreisen.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Zu der Generalversammlung des Vorschußvereins, welche am 12. stattfand, hatten sich die Mitglieder zahlreicher als bisher eingefunden. Der Vorsitzende Herr M. Salomonsohn eröffnete die Sitzung mit einem Rückblick auf die allgemeine Lage des Vereins, bei welcher Gelegenheit er die Mitglieder wieder, wie es auch schon in einer früheren Sitzung geschehen, auf das Wesen und die Tendenz solcher Vereine aufmerksam machte. Er hob hervor, daß „Selbsthülfe" die Grundbedingung derselben wäre, daß diese aber nicht darin bestände, daß man einen Vorstand und Ausschuß wählt und damit Alles abgethan glaubt. Vielmehr wäre es Pflicht eines jeden einzelnen Mitgliedes über die Interessen des Vereins zu wachen und möglichst zur Förderung derselben beizutragen. In letzter Zeit wären dem Verein bedeutendere Capitalien durch Kündigung entzogen worden, während der Zufluß gering war, so daß nur in beschränktem Maaße die an den Verein herantretenden Bedürfnisse befriedigt werden konnten. Jedes Mitglied sollte es sich angelegen sein lassen, dem Verein Capitalien zuzuführen, durch Hinweisung auf die Sicherheit und die Vortheile für die Darleiher selbst, denn es unterläge keinem Zweifel, daß auch in unserer Stadt viele Tausende müßig dalägen, aus dem einfachen Grunde, weil die Inhaber zu unbeholfen oder in ihren Ansichten zu beschränkt wären, um sich daraus eine Revenue zu schaffen.

Der Tagesordnung folgend wurde der Geschäftsbericht des I. Quartals 1865 mitgetheilt. Wir entnehmen demselben folgende Daten: Zahl der Mitglieder 120, Guthaben derselben 1055 Thlr. 5 Sgr., Reserve-Conto 226 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf., aufgenommene Darlehen 1840 Thlr., zurückgezahlte Darlehen 1375 Thlr., ausgegebene Vorschüsse 3850 Thlr., zurückempfangene Vorschüsse 3200 Thlr., eingegangene Zinsen 87 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., gezahlte Zinsen 15 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf.

Hierauf wurde für den bisherigen, jetzt zurückgetretenen Rendanten ein Anderer gewählt in der Person des Herrn Fritz Nelte, nachdem die Wahl zwischen diesem und dem Schiedsmann Herrn F. Warszawski anfangs geschwankt hatte. Weiter wurden zwei Revisoren zur Prüfung der Rechnung des Jahres 1865 und zwar die Herren Gustav Stampe und Adolph Gottschalk gewählt, damit diese der nächsten General-Versammlung darüber Bericht erstatten, worauf die Decharge zu ertheilen ist. Endlich wurde ein Zusatz zu dem § 12 der Statuten zur Debatte gestellt. Veranlaßt wurde dieser Zusatz durch ein Schreiben des Herrn Schultze-Delitsch an Herrn Salomonsohn, worin derselbe dieses als dringend nothwendig erachtete und es auch mit sehr gewichtigen Gründen motivirte. Dessenungeachtet erhob sich dagegen ein recht lebhafter Widerspruch. Wir finden es auch ganz in der Ordnung, daß man sich durchaus nie seines eigenen Urtheils zu entschlagen braucht. Jedoch wird ein richtiger Verstand und ein grades Urtheil dahin führen, sich zu sagen, daß wo eine Autorität und besonders in diesem Fache wie Herr Schultze-Delitsch sich so bestimmt ausspricht, man wohl daran thut, sich zu bescheiden, auch wenn Ursache und Wirkung Einem nicht gleich so klar daläge. Diese Anschauung machte sich denn auch bei der überwiegenden Mehrzahl der Mitglieder endlich geltend und wurde der Zusatz mit einer unwesentlichen Modifikation angenommen.

An Stelle des Herrn Fritz Nelte wurde Herr Schuhmachermeister Leyer in den Ausschuß gewählt.

Wir müssen hier noch darauf aufmerksam machen, daß in dem gefüllten Raume der Zigarrendampf sich für die Sprechenden recht belästigend erwies und es sehr zu empfehlen wäre, bei künftigen Versammlungen diesen zu vermeiden. Die Versammlungen nahmen übrigens im Ganzen, wenn auch mitunter etwas lebhaft geführt, einen regelmäßigen und geordneten Verlauf.

— Am Sonnabende, den 15. d. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr fand der erste Gewitterregen in diesem Jahre statt.

— Das Straßenblech mit der Bezeichnung „Schulstraße" ist seit acht Tagen wiederum abgerissen und vorläufig nicht wieder angeheftet worden. Ein Straßenblech, welches vor längerer Zeit abgerissen wurde und ebenfalls die obige Bezeichnung trägt, ist jetzt in einem Chausseegraben gefunden worden.

— Der Gymnasiallehrer Herr Dr. Ebinger hat seine hiesige Stelle gekündigt.

Feuilleton.

Nur ehrgeizig muß man sein, oder der Orden der Ehrenlegion.

Eine Scene aus dem Pariser Leben.

(Der Graf, 32 Jahre alt, und die Gräfin, 22 Jahre alt, kommen aus dem Theater zurück; die Gräfin im Begriff, sich in ihr Zimmer zurückzuziehen.)

Gräfin: Gute Nacht! Graf: Wie! Du gehst schon zu Bett? Die Gräfin legt die Hand auf die Klinke. Ja, ich bin müde. — Der Graf hält sie bei der Hand fest. Du darfst nicht gehen, bevor Du mir nicht gesagt hast, warum Du eigentlich seit einigen Tagen mit mir schmollst. Ich zerbreche mir den Kopf über das Unrecht, was ich Dir zugefügt haben könnte, ich komme aber nicht darauf, ich habe mir gar nichts vorzuwerfen. Gräfin: Du wünschest also, daß ich Dir sagen soll, Du seiest ein ganz vollkommener Mensch? Nun gut! Ja, Du bist vollkommen. Graf: Aber Marie, erzürne Dich doch nicht erst. Ich bin also ein ganz vollkommener Mensch. Aber was hast Du denn gegen mich? Die Gräfin heftig: Du besitzest auch nicht so viel Ehrgeiz! Glaubst Du denn etwa, ich habe meinen Abend angenehm zugebracht neben diesem kleinen Vikomte de Pleurs, welcher zwei Schritte von Deinem leeren Knopfloch eine unverschämt große karmoisinrothe Rosette zur Schau stellte? Graf: Aha! sind wir dabei angelangt? Ich hätte mir es denken können. In 8 Tagen ist der Geburtstag des kaiserlichen Prinzen, und . . . Gräfin: Ja, und Du bist immer noch nicht dekorirt. Graf: Aber, liebe Freundin, Jedermann kann doch nicht Ritter der Ehrenlegion sein. Gräfin: Das ist ein schöner Grund. Graf, sich niedersetzend: Du wirst mir erlauben, mich zu setzen um Dich anzuhören. Jedes Jahr habe ich gerade dreimal diesen Sturm auszuhalten: erst zu Neujahr, dann am 16. März und das drittemal am 15. August. Du hast jetzt Deinen zweiten Anfall für dieses Jahr, also fahre nur fort, genire Dich nicht . . . . ich weiß nun schon was kommen soll. Gräfin. So benützest Du die Abwesenheit meiner Mutter, um mich zu beleidigen! Ich muß es mir ruhig gefallen lassen. Ach! ich bin wirklich zu beklagen: Graf. Gut, jetzt giebt's auch noch Thränen! Marie, Du bist wirklich nicht vernünftig. (Er nimmt die Gräfin bei den Händen und zieht sie an sich.) Gräfin: Laß mich sein! Graf: Komm, setz' Dich hierher auf meine Knie. Gräfin. O nein, das thue ich gewiß nicht! Graf. Was hast Du nur? Setz' Dich ruhig her, und sage mir Alles, was Du auf dem Herzen hast. Gräfin, sich setzend. Ach, Du würdest mich doch nicht verstehen! Graf. Versuch es nur! Gräfin. Nein, Du würdest mich auslachen. Graf. Ist das eine böse Frau! Nun schweigt sie, wenn man sie bittet, zu sprechen. Gräfin. Du ziehst Alles ins Lächerliche, selbst meine Liebe zu Dir. Ich würde so stolz sein, wenn Du das rothe Band hättest! Du kannst gar nicht begreifen, was ich leide, wenn ich mit Dir in Gesellschaft bin und begegne einer jener glücklichen Frauen am Arme eines dekorirten Mannes. Ich fühle nur Deine Herabsetzung, Deine Erniedrigung, und bilde mir ein, daß dieselbe auch auf mich zurückfällt. Graf. Wie? was! . . . Meine Erniedrigung! . . Das ist mir doch etwas stark! Gräfin, indem sie sich erheben will. — Siehst Du, ich hätte es Dir wohl gesagt, daß Du mich nicht verstehen würdest. Graf, indem er seinen Arm um die Taille seiner Frau legt. — Bleibe nur da, Mariette, ich bitte Dich, sage mir: Soll man mich decoriren, weil ich im Sommer um 8 Uhr, im Winter um 9 Uhr des Morgens aufstehe? — Oder weil ich Mitglied des Jockey-Clubs bin? — Oder weil wir 80,000 Francs Renten haben? — Oder weil ich auf den Constitutionnel abonnire? Gräfin. Du bist nicht einmal im Stande, von etwas Ernstem zu reden. Graf. Nun also, sei doch so gut und zähle mir meine Großthaten und Ansprüche auf den Orden der Ehrenlegion auf. Ich bin wirklich neugierig darauf, und wenn es Dir gelingt, mir sie klar zu machen, so gehe ich morgen gleich zum Minister und beklage mich über die mir angethane Ungerechtigkeit. Gräfin, Ach, wenn Du das thätest! Graf. Ich schwöre es Dir, und Du weißt, daß Du Dich auf mein Wort verlassen kannst. Gräfin. Nun, erstens war Dein Vater Militär. Graf. War er Militär? . . . Ach ja, es ist auch wahr, er gehörte mit zum Generalstabe der reitenden Nationalgarde, und meine Mutter behauptete stets, daß ihm die Uniform ausgezeichnet stände.

—[Berichtigung.] In dem Auszuge aus den Schulnachrichten des diesjährigen Programms des hies. städt. Gymnasiums soll die Anzahl der evangelischen Schüler im Sommersemester 90 statt 13 heißen; wir bitten, dieses Versehen zu entschuldigen.

— [Subhastationen]. 1. Das dem Chaskel Cohn und dessen Ehefrau Rosalie, geb. Aron gehörige, unter Nro. 5 zu Inowraclaw gelegene Grundstück, abgeschätzt auf 6104 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf., soll am 21. April 1865, Mittags 12 Uhr, 2. Das den Wilhelm und Christine, geb. Belz, Conradschen Eheleuten gehörige, unter Nr. 3 zu Gr. Glinno gelegene, aus 78 Morgen 143 □Rth. Acker nebst Wohn- und Wirthschaftsgebäuden bestehende Grundstück, abgeschätzt auf 2600 Thlr. soll am 12. Mai cr. Mittags 12 Uhr, 3. Das dem Rittergutsbesitzer Wilhelm Busse zu Plonkowko gehörige unter Nr. 2 zu Rojewo gelegene bäuerliche Grundstück, abgeschätzt auf 2475 Thlr., soll am 12. Mai 1865, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden, 4. Das den Johann und Josepha, geb. Zawadzka, Nowickischen Eheleuten gehörige, unter Nr. 16 zu Kolonie Kempa gelegene Grundstück, abgeschätzt auf 160 Thl., soll am 7. Juli 1865, Mittags 12 Uhr, vor der Gerichtstags-Kommission zu Gniewkowo subhastirt werden.

Gnienkowo. In No. 27 d. Bl. ist eines Mißbrauchs — am Abend des Geburtstags Sr. Maj. des Königs Gewehre abzufeuern — Erwähnung gethan. Wir haben heute leider ein Unglück zu beklagen, entstanden durch dergleichen Unvorsichtigkeit. Bekanntlich ist das Schießen in der Nacht zum ersten Osterfesttage, wie allgemein, auch hierorts Sitte, und so ereignete es sich, daß durch irgend ein Versehen eine Pulver-Explosion entstand, bei der ein Knabe auf der Stelle todt zu Boden stürzte. Mögen diese Zeilen genügen, solcher Unsitte Einhalt zu thun, und fernere Unglücksfälle zu verhüten.

Bromberg, 17. April. (Bromb. Ztg.) Das hiesige königl. Appellationsgericht hat Herrn Rechtsanwalt von Groddeck die Genehmigung, fernerhin als Stadtverordneter zu fungiren, nicht ertheilt, weil seine Praxis als Rechtsanwalt eine sehr umfangreiche sei und durch das Nebenamt die ihm anvertrauten Sachen leiden würden.

Von der polnischen Grenze. [Ein russischer Tell.] Bei Konin in Polen ist vor einiger Zeit, wie uns ein Augen- und Ohrenzeuge versichert, folgender tragische Fall vorgekommen. In einer Schenke eines kleinen Dorfes bei Konin trafen einige russische Soldaten mit russisch-polnischen Bauern zusammen. Während sie sich am Branntwein gütlich thun, prahlt einer der Kosaken ungeheuer, was er für ein trefflicher Schütze sei und macht einem Bauern die Offerte, daß er ihm auf 100 Schritt den Hut vom Kopfe herunter schießen wolle. Der Bauer geht darauf ein und es kommt zur Wette um 4 Quart Schnaps. Jeder ist des Sieges gewiß, der Kosak im Bewußtsein seiner Sicherheit im Schießen, und der Bauer — im Bewußtsein seiner Schlauheit. Der Letztere drückt sich den niedrigen breitkrämpigen Hut tief in die Stirn, stellt sich auf 100 Schritt hin und weiß bereits im Geiste — da der Hut doch jetzt fest sitzt, daß er gewonnen habe. Der Kosak legt an, zielt, der Schuß fällt, aber auch der Bauer, denn die Kugel war ihm mitten durch die Stirn gegangen. Der Soldat wurde sofort verhaftet und nach Konin gebracht, wo er Tages darauf der fahrlässigen Tödtung eines Menschen angeklagt wurde. Seine Vertheidigung war einfach, indem er behauptete, nicht durch Fahrlässigkeit den Bauer getödtet zu haben, da er im Schießen so sicher wie keiner sei; der Bauer sei allein daran Schuld, da er sich den Hut zu tief in die Stirn gedrückt habe; aber — damit auch der Richter die Ueberzeugung gewinne, daß er ein unfehlbarer Schütze sei und ihn deshalb freisprechen möge, machte er ihm den Vorschlag, dasselbe Experiment mit ihm wie mit dem Bauer vorzunehmen, nur gebe er ihm den guten Rath, sich nicht den Hut in die Stirn zu drücken, sonst könne die Kugel denselben nicht mitnehmen. Der Delinquent wurde zu 4 Wochen strengem Arrest verurtheilt.

Aus Eydtkuhnen, 11. April, telegraphirt man: Im benachbarten Gouvernement Augustowo fordert der Flecktyphus zahlreiche Opfer; die Hauptstadt Suwalki ist abgesperrt. Der Landrath hiesigen Kreises hat die Postirung von Sanitätswachen angeordnet.

Praktische Erfahrungen über die zweckmäßige Saatbestellung der Gerste.

(Schluß.)

Früher wurde in unserer Gegend zwar die Walze zuweilen während der Bestellung, aber niemals unmittelbar nach derselben angewendet, weil man befürchtete, die geebnete Oberfläche des Saatfeldes könnte nach starkem Regenwetter eine Kruste bekommen und eine Menge Saamenunkräuter erzeugen, und in der That stellt sich auch gern der Hederich und kleine Ackerspörgel auf gewalzten Saatäckern besonders auf einem lockeren, sandigen Boden ein. Dagegen überwalzte man die Saat allgemein, wenn sie fingerslang geworden war.

In neuerer Zeit jedoch hat sich das in Sachsen sog. Ueber- oder Zuwalzen der frisch bestellten Saatfelder sehr verbreitet, namentlich im nördlichen Deutschland, wodurch ein gleichmässigeres und schnelleres Auflaufen der Gerste und Kleesaat erfolgt, die Feuchtigkeit in trockenen Perioden mehr bewahrt und zugleich die Doppelwüchsigkeit der Gerste vermieden wird. Zugleich wird eine schnellere Entwickelung, frühere Reife und ein höherer Ertrag erzielt, der im Vergleich zu dem späteren Walzen sehr zu Gunsten des sofortigen Ueberwalzens ausfällt. Das erwähnte Zuwalzen darf man aber eigentlich nur vornehmen auf hedrichfreiem Boden und bei voraussichtlich anhaltender Trockenheit auf lehmigem Boden. Der lose Kalkboden verträgt unter allen Witterungsverhältnissen das Walzen, da er selten eine feste Kruste bekommt. Ist dieser Fall auf bündigem Boden in Folge von Schlagregen eingetreten, so muß die trocken und fest gewordene Kruste mehrmals aufgeegt und klar gewalzt werden, damit die Saat vollständig auflaufen und sich kräftiger entwickeln kann.

Dagegen geschieht das Ueberwalzen behufs größerer Klärung der Ackerkrume zwischen dem ersten und zweiten Eggen, und ist jedenfalls sehr zweckmäßig, besonders wenn es in der Quere erfolgen kann, damit auch die Erdklöße in den Furchen zermalmt werden.

Wenn vor Beendigung der Saatbestellung unerwarteter Regen einfällt, so muß man sogleich die Arbeit unterbrechen und erst wieder fortsetzen, wenn der Boden gehörig abgetrocknet

---

Gräfin. Jetzt wirst Du wohl noch gar über Deinen eigenen Vater spotten! Graf. Verzeih' mir und fahre fort, meine Ansprüche aufzuzählen. Das interessirt mich ungeheuer. Gräfin. Dein Bruder ist auch dekorirt. Graf. Darüber ist nichts zu sagen. Der arme Teufel hat sein Kreuz in Italien redlich mit einem Bein und einem Auge bezahlt. Ich sehe aber nicht ein, was dabei mir zu Gute kommen soll. Gräfin. Nun, aber Du hast der Kirche von Limais-sur-Yonne ein Altargemälde geschenkt. Graf. Das ist wahr, ich sehe es noch vor mir, das arme Bild! Es stellte eine Seezunge, einen Schellfisch und zwei Heeringe vor, die friedlich neben einander auf einem Küchentisch liegen. Du hattest es satt, das Bild im Speisesaal immer vor Augen zu haben und schicktest es dem guten Abbé, der es getrost in seiner Kirche aufhängte, indem er darunter schrieb: Der wunderthätige Fischzug", der Kirche von Limais von den Herrn Grafen Adel von Pomerelles geschenkt. Gräfin. Hat nicht auch ein Sir Pantaleon von Pomerelles den heiligen Ludwig nach Palästina begleitet. Graf. Das ist auf Ehre wahr! Und es wäre nur völlig gerecht, wenn man mir für seine Heldenthaten den Orden gäbe, weil der heil. Ludwig es damals versäumt hat. Jetzt bin ich schon sehr überzeugt. Gräfin. Und endlich, ist nicht Deine ganze Familie legitimisch gesinnt, und machst Du nicht der herrschenden Macht blos ein Zugeständniß, indem Du das Kreuz annimmst? Graf. Ja, ja, ja! Es ist ganz klar, daß ich damit ein Zugeständniß mache. Gräfin. Nun gut, wenn Du willst, können wir jetzt eine Generalprobe von Deinem Besuch beim Minister halten. Du kannst der Minister sein. Graf. Es wird sehr schwierig für mich sein, einem so allerliebsten Bittsteller gegenüber unparteiisch zu bleiben. Gräfin. Schon gut, schon gut, Du kannst mir das ein anderesmal sagen. — Ich stelle also jetzt Dich selbst vor: ich trete herein, verbeuge mich, Du gehst mir zwei Schritte entgegen und sagst — Graf. Komm, umarme mich. Gräfin. Ach geh, Du bist nicht gescheidt, ich möchte sehen, was für ein Gesicht Du machen würdest, wenn der Minister zu Dir spräche: „Komm' umarme mich!" Graf. Du hast Recht… ich vergesse, daß ich mir selbst gegenüberstehe. Also, ich, der Minister, sage gar nichts und lade mich durch eine Handbewegung zum Niedersetzen ein. Nun fange an. Gräfin. Ich komme, Excellenz, Ihnen Gelegenheit zu bieten, eine große Ungerechtigkeit wieder gut zu machen. Graf. Schön gesagt! — Das Gesicht des Ministers drückte eine lebhafte Neugierde aus. Gräfin. Ich glaube, einige Ansprüche auf das Kreuz der Ehrenlegion zu haben, und Sie dekoriren alle Tage Leute, die nicht mehr gethan haben als ich. Graf. Oho! Ich, der Minister, ereifre mich nun aber über diese Phrase, welche man nur zu oft hört. Was? Weil irgend ein Philister aus Versehen zu diesem Orden gelangt ist, meinen alle Philister ein Recht darauf zu haben und… Ach, verzeihe liebes Kind, ich nahm meine Ministerrolle zu ernstlich. Fahre fort. Gräfin. Du ermuthigst mich aber nicht sehr. Graf. Fahre nur fort. Du sollst mit meiner Excellenz zufrieden sein. Gräfin. Ich weiß nicht mehr, wo ich stehen geblieben war… Kurz, ich würde dem Minister zu verstehen geben, daß alle die Meinigen mit Orden geschmückt sind, und des Sonntags, wenn wir um den Familientisch versammelt sind, nur ein einziges Knopfloch leer ist, und zwar das meinige. Ich würde einfließen lassen, daß ich eine junge hübsche Frau habe… ich spreche hier natürlich nur in Deinem Namen — die mich von ganzem Herzen liebt und sich entsetzlich unglücklich fühlt, mich so herabgesetzt zu sehen, und daß es überhaupt eine Schande wäre, wenn man einem Grafen von Pomerelles versagen wolle, was man alle Tage gewöhnlichen Bauern gewährt. Graf. Brrr, Brrr! Das ist ausgezeichnet gesagt, und wenn Du meine Sache führtest, wäre ich des Erfolges sicher. Gräfin. O, wenn Du willst, gehe ich gleich zu Deinem Minister, ich fürchte mich gar nicht vor ihm. Graf. Nein, nein, vielen Dank. Du hast mich vollkommen überzeugt, hingerissen, elektrisirt. Ich gehe morgen zum Minister.

(Am Tage darauf.)

Der Graf kehrt von seiner Visite beim Minister zurück. Seine Frau stürzt sich ihm athemlos entgegen. — Nun? Graf. Wirft sich lachend in einen Sessel und sagt endlich, immerfort lachend: Nun gratulire mir, liebe Marie, Deine Gründe waren so schlagend, daß sie gewirkt haben. Ich bin zur Ernennung notirt! (Leipz. Abendp.)

ist, weil durch die nasse Bestellung das sichere Gerathen der Gerste beeinträchtigt wird. In dieser Beziehung ist die Gerste noch empfindlicher, als der Roggen. Nach Beendigung der Saatbestellung vergesse man nicht die Anlegung von hinreichenden Wasserfurchen und deren sorgfältige Reinigung mit einer Handschaufel. Es kommen wohl Jahrgänge vor, wo man deren nicht bedarf, aber darauf kann man nie mit Sicherheit rechnen, und dann ist es zu spät. Das Mißrathen der Gerste wird aber sehr oft veranlaßt, wenn nach starken Gewittern oder Landregen das sich an tieferen Stellen anhäufende wasser nicht abfließen, sondern nach und nach versickern muß.

Anzeigen.

Handelsberichte.

Inowraclaw, den 18 April 1865.

Man notirt für

Weizen: 125pf. — 130pf. bunt 42 bis 44 Thl. 128pf. hellbunt 44 Thlr., 130pf. hellbunt 45 Thl. 131—133pf. feinster hellbunt weiß und glasig, 47—50 Thl.

Roggen: 123 — 125pf. 27 Thl.

Gerste: gr. 25 Thl. — 26 Thl.

W.-Erbsen: 32 — 33 Thl. Kochw. 34—35 Thl.

Hafer: 18 Thl.

Kartoffel: 7—10 Sgr.

Bromberg, 19. April.

Weizen 52 — 54 Thl

Roggen 30 — 31 Thl.

Gerste 26 — 28 Thl.,

Hafer 17 — 19 Thl.

Erbsen 35 — 37 Thl. Kochw. 38 Thl

Raps und Rübsen nominell.

Spiritus 13 Thl. per 8000 %

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 24 pCt. Russisch Papier $23\frac{3}{4}$ pCt. Klein Courant 20 pCt. Groß Courant 10—12 pCt.

Berlin, 19. April.

Weizen nach Qualität pr. 2100 Pf. 45 - 61 gef.

Roggen fest loco $35\frac{3}{4}$ bez. Frühjahr $35\frac{3}{4}$ bez. Juli-August 38 bez. September-Oktober 39 bez.

Spiritus loco $14\frac{1}{8}$ bez. April-Mai $13\frac{1}{3}$ bez. September-Oktober $14\frac{19}{24}$ bez.

Rüböl: April-Mai $12\frac{11}{24}$ bez. - September-Oktober $12\frac{11}{12}$ bez.

Russische Banknoten $79\frac{5}{8}$ bez.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.